

# Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Barbara Kückelmann, Römisch-katholisch

Pascale Huber,

Evangelisch-reformiert

9. Juli 2006

---

## Stell dich auf deine Füsse

Ezechiel 2,1.2b

*Liebe Hörerin, lieber Hörer*

*In Bern, wo wir wohnen, meine reformierte Kollegin Pascale Huber und ich, Barbara Kückelmann, hier in Bern beginnen an diesem Wochenende die Sommerferien. Und nicht nur die Schulkinder haben sehnsüchtig darauf gewartet. Ferien – schon das Wort hat einen ganz besonderen Klang. Für die meisten Menschen sind Ferien auf wenige Wochen im Jahr beschränkt. Das macht sie so kostbar. Mit Ferien verbinden sich Wünsche nach Freiheit, danach, einmal anderes tun zu können als das, was tagtäglich ansteht oder wozu einem sonst Zeit und Möglichkeiten fehlen. Das Zauberwort „Ferien“ steht für Reisen in andere, oft neue, ungeahnte Welten; für die Sehnsucht, ein wenig auszustiegen, wenn auch nur vorübergehend, um aufzutanken für die lange Zeit des Alltags, die danach wieder anbricht.*

*Die meisten Menschen, so vermute ich, brauchen ihre Ferien wirklich, um sich erholen zu können. Der Alltag ist anstrengend, für viele; Erwerbs- und Familienleben können zermürben. „Ich bin ferienreif“, das ist nicht nur so ein dahin gesagter Spruch. Viele haben Ferien bitter nötig, um wieder auf die Beine zu kommen, um wieder sicheren Fusses ihren Weg gehen zu können.*

*Wieder auf die Beine kommen, das sagen wir meistens in übertragenem Sinn. Wir wünschen z.B. jemandem, der krank ist, dass er bald wieder auf die Beine kommen möge – selbst dann, wenn er keinen Beinbruch erlitten hat. Wir möchten wieder auf die Beine kommen, wenn uns etwas umgeworfen hat, wenn wir verletzt oder enttäuscht wurden, wenn wir der eigenen Widersprüche nicht Herr werden. Wieder auf die Beine kommen wollen, das ist der Wunsch, wieder Energie in mir zu spüren, wieder Mut zu haben und klarer zu sehen, wie ich meinen Weg gehen will – kurzum: dem Leben wieder in die Augen blicken zu können.*

Lieber Zuhörer, liebe Mitdenkerin, manchmal reichen ein paar freie Tage nicht, um wieder auf die Beine zu kommen und dem Leben wieder in die Augen blicken zu können. Was kann mich denn aufrichten, woran halte ich mich, wenn ich am Boden liege, damit ich die Füße wieder auf den Boden stellen und weitergehen kann...

Schnell denke ich, ist ja ganz klar: wenn mir jemand die Hand entgegenstreckt, dann halte ich mich daran fest und schon stehe ich wieder. Aber was, wenn niemand da ist. Oder alle mit ihren eigenen Sorgen und Nöten genug am Strampeln sind und gar nicht merken, dass ich am Boden bin... oder jemand bemerkt es, hat aber selber nicht genug Kraft mich hochzuziehen... Und überhaupt...

Wie komme ich selber wieder zu Kräften, wenn alles zu anstrengend aussieht, vor allem vom Boden aus gesehen... Wenn ich so am Suchen bin, greife ich nach Büchern... Wer hat da schon Erfahrung, wer könnte mir Wege zeigen?

In der Bibel habe ich eine Geschichte gefunden, in der erzählt wird, wie der Geistatem Gottes einen geknickten Menschen wiederaufgerichtet hat: nachdem Jakob die gute Nachricht erfahren hat, dass sein tot geglaubter Sohn Joseph in Tat und Wahrheit noch lebt, zwar im fernen Ägypten, aber er lebt, da floss Gottes Atem durch ihn hindurch und Vater Jakob streckte seinen Rücken, stand auf und schaute dem Leben wieder in die Augen... Er bekommt wieder einen Blick fürs Gelingende und schaut nicht nur so von unten herauf auf das Schwere und Unmögliche...

Da war zuerst die Hoffnungsbotschaft ja, Sie denken vielleicht, ja dann ist es einfach, die Lebenskraft fließen zu lassen... Und doch ist es die innere Veränderung, die dann das Neue sichtbar macht, die in die Zukunft weist...

*Von solch innerer Veränderung, die in die Zukunft weist, erzählt auch jene Geschichte, die am Anfang unserer heutigen Predigtgedanken stand. Auch da wird von dieser göttlichen Geistkraft erzählt: „Der Geist kam in mich und stellte mich auf die Füße“. Das sagt einer, den es gerade umgeworfen hatte. Das sagt einer, der eine umwerfende Erfahrung macht, die seinem Leben eine radikale Wende geben wird. Der das sagt, heisst Ezechiel. Er ist Prophet in Israel. Er wird das Neue andeuten, erahnbar werden lassen. Doch an allem Anfang steht diese Erfahrung: „Der Geist kam in mich und stellte mich auf die Füße“.*

Auf Verzweiflung gibt es Hoffnungsantworten, auch das habe ich meinem Bücherschatz wiederentdeckt: in der Biographie von Hilde Domin, der Dichterin des Dennoch...

Ihrem ersten Gedichtband stellt die Dichterin Verse von Lope de Vega in spanischer Sprache als Motto voran. Auf Deutsch heissen sie: „Verlorene Schritte tu ich/auf Erden, denn alles ist Luft“ Und dazu verweist sie dann auf ihre dem Dennoch verpflichtete poetische Antwort: Ich setzte den Fuss in die Luft, und sie trug... Ich habe diesen Satz über meine Lebensveränderungen der letzten Monate gesetzt: Ich setzte den Fuss in die Luft, und sie trug...

Ja, den Schritt habe ich selber gemacht und doch nicht allein. Getragen, begleitet, immer wieder an der Hand genommen, geliebt...

Von Menschen, aber eben auch von Gott. Die Geistkraft war da, auch wenn sonst alles öd und leer schien... allerdings habe ich das erst beim Zurückblicken so sehen können.

Ich setzte den Fuss in die Luft, und sie trug...

Ich weiss, das sind alles Worte und Geschichte, aber dahinter stehen Menschen, die wie ich erfahren haben, dass sie wieder auf die Beine kommen können, sogar wenn der Weg in die Luft führt und nicht auf festen Grund...

Zu diesen Gedanken kam mir ein Lied in den Sinn, das mir Kraft gab: Also mehr als nur Worte, Töne, die ihren Weg vielleicht direkt zu Ihnen finden... Die Gruppe Westlife singt davon, wies ist wenn alles grau und trüb aussieht, und sich dann ein Du neben einen setzt für eine Weile und einfach da ist... und dann kommt der Refrain:

Du richtest mich auf, und ich kann auf Bergen stehen,

Du richtest mich auf zu mehr als ich sein kann...

## YOU RAISE ME UP

*Liebe Hörerinnen und liebe Hörer*

*Meine reformierte Kollegin Pascale Huber und ich, Barbara Kückelmann, wir haben gemeinsam nachgedacht über die heutige Predigt, und wir möchten Sie auch in diesem zweiten Teil gemeinsam an unserem Nachdenken teilnehmen lassen.*

Ich setzte den Fuss in die Luft, und sie trug... Dieser paradox erscheinende Satz von Hilde Domin hat uns im ersten Teil unserer Predigt darüber nachdenken lassen, wie Menschen wieder auf die Beine kommen, wenn sie etwas umgeworfen hat. Wir haben nachgedacht über den belebenden und bewegenden Geistatem Gottes, dem Menschen ganz unerwartet begegnen.

*Diesen Geistatem Gottes feiern Christinnen und Christen an Pfingsten. Vor gut einem Monat war Pfingsten; ein eigenartiges Fest - laut Umfragen jedenfalls weiss ein grösserer Teil der Menschen nicht oder nicht mehr, worum es dabei eigentlich geht. Und es ist ja auch so, dass der hl. Geist nicht so recht fassbar ist. Er wird als Wind und als Feuer umschrieben, und es sind eher seine Wirkungen, die benannt werden können.*

*Was ist geblieben von Pfingsten, gut einen Monat später? Wie ist sie spürbar in unserer Welt, die göttliche Geistkraft? Oder hat sie sich schon wieder verflüchtigt, und alles geht längst seinen gewohnten Gang?*

*Eine Geschichte, in der von dieser göttlichen Geistkraft erzählt wird, stand am Anfang unserer heutigen Predigtgedanken, weil diese Geschichte auch von einem erzählt, der am Boden war. Es ist ein nachpfingstlicher Text, so empfinden wir es, obwohl es keinen direkten Bezug gibt zum christlichen Pfingstfest. „Der Geist“ - so wird dort erzählt - „der Geist kam in mich und stellte mich auf die Füsse“. Das sagt einer, den es gerade umgeworfen hatte. Das sagt einer, der eine umwerfende Erfahrung macht, die seinem Leben eine radikale Wende geben wird. Der das sagt, heisst Ezechiel. Er ist Prophet in Israel, und dieser Satz steht ganz am Anfang seiner Geschichte, als er von Gott in diese Aufgabe berufen wird.*

*Es ist eine Zeit, gut 2500 Jahre vor unserer Zeit, als sich das Volk Israel in der Verbannung befand. Jerusalem war von den Babyloniern erobert worden. Die Eroberer hatten einen Großteil der Israeliten von ihrem Grund und Boden weg geführt und mit nach Babylon genommen. Vor allem die Gebildeten und die Reichen wurden verschleppt. So sollte der eroberte Staat klein gehalten werden. Und auch die Exilanten in Babylon wurden bewusst klein gehalten. Sie durften keine hohen Ämter bekleiden oder ähnliches. Denn sie sollten nicht zu Macht und Einfluss kommen können. Das Volk Israel drohte also völlig von der politischen Weltbühne zu verschwinden, nachdem es schon seine Eigenständigkeit verloren hatte. In dieser Zeit hört Ezechiel, wie Gott ihn ruft: „Stell dich auf deine Füsse, Menschensohn, ich will mit dir reden“. So fängt sie an, die Berufung Ezechiels zum Propheten.*

*Nun waren Prophetinnen und Propheten in biblischer Zeit alles andere als Hellseher oder Zukunftsdeuterinnen. Sie hatten kein Spezialwissen über das, was uns morgen erwartet, noch einen verklärten Blick auf das Übermorgen. Biblische Propheten werfen ganz im Gegenteil einen ausgesprochen scharfen Blick auf die Gegenwart. Sie nehmen in den Blick, wie die Menschen leben und wohin das führen wird. Und dabei nehmen sie den Blickwinkel Gottes ein. Deshalb erheben manche Propheten mahnend ihre Stimme, andere halten tröstend und aufrichtend die Verheissung Gottes wach in hoffnungsarmer Zeit.*

*„Der Geist kam in mich und stellte mich auf die Füsse“. So erfährt Ezechiel an sich selber die göttliche Geistkraft. Es ist eine Kraft, die ihn aufrichtet, als er am Boden ist und sich nicht allein aufrichten kann. Es ist eine Macht, die ihm wieder Boden unter den Füßen gibt. Nun kann er aufrecht gehen. Nun kann er dem Leben - seinem Leben -*

*wieder in die Augen sehen. Ob es das ist, was von Pfingsten bleiben will – dass wir diesem bewegenden und belebenden göttlichen Atem in uns Raum lassen – Raum, damit er sich ausbreiten kann in uns, um auch uns auf die Füße zu stellen, damit auch wir unserem Leben wieder in die Augen sehen können?*

*„Der Geist kam in mich und stellte mich auf die Füße“. Die göttliche Geistkraft will uns also nicht in himmlische Sphären entrücken. Sie bolt ganz im Gegenteil unseren Blick vom Himmel zurück und lenkt ihn auf den Boden der Tatsachen. Auf diesem Boden spielt sich unser Leben ab. Hier haben wir unsere Lebensaufgabe zu erfüllen. Auf dem Boden dieser Welt sollen wir unsere Schritte setzen und sicheren Fusses unseren Weg gehen. Denn auf diesem Boden geht es weiter mit dem Traum eines Lebens, in dem die Menschen aufrecht gehen können. Alle Menschen.*

Diesen Traum träumt Gott von der Welt und den Menschen. Und deshalb sagt dieser Gott zu Ezechiel ganz am Anfang: „Stell dich auf deine Füße, Menschensohn, ich will mit dir reden“. Ezechiel ist so ergriffen vom Glanz seines Gottes, dass er auf die Knie fällt, mit dem Gesicht zu Boden geht und so eine Stimme hört, die Stimme Gottes eben, die zu ihm sagt: „Stell dich auf deine Füße, Menschensohn, ich will mit dir reden“ – dieser Gott, den ich meine und von dem Ezechiel berichtet, schaut also nicht auf diesen Menschen herab, von einem weit entfernten Himmelsthron und hält ihm eine Chefpredigt... Nein, hier begegnet mir ein Gott, der mit mir auf Augenhöhe sprechen will, von Angesicht zu Angesicht, und dazu muss und will ich aufrecht stehen... in Reihen von Menschen, die ihre Rücken strecken und den Blick irgendwann heben konnten, sogar wenn sie zuvor zu Boden geworfen wurden und es nach liegen bleiben aussah...

Und wieder hänge ich in der Spannung vom selber einen Schritt machen, sogar wenn er mich in die Luft führt, einerseits und vom Angewiesen-Sein auf Hilfe andererseits...

Ich bin so froh, meinem Gott ins Gesicht schauen zu können, brauche aber auch Hilfe um mich überhaupt aufzurichten. Und ich bin dankbar, dass mir Gott in meinen Nachbarinnen und Gefährten, in Zufallsbekanntschaften und Freunden begegnet, direkt, auf Augenhöhe, nicht von oben herab, nicht im Befehlstone als Auftraggeber, sondern als ermutigende Zuspriecherin auf gleicher Ebene...

*Dieser Gott sucht das Gespräch. „Ich will mit dir reden“ – das heisst doch, Gott sucht den Dialog mit mir. Auf Augenhöhe mit mir will er auch mich hören, mir zuhören. Er will mich als Gesprächspartnerin, die auf ihren eigenen Füßen steht und in den Dialog eintritt.*

In solcher Gottesbegegnung brauche ich die wehende Geistkraft, an die wir uns in dieser nachpfingstlichen Zeit nicht genug halten können, denn auch sie ist Luft, die trägt, damit ich, damit Sie, liebe Zuhörerin, lieber Mitdenker, Schritte tun können und sich dabei gesehen, getragen und angesprochen fühlen.

Deshalb sollen am Schluss unserer heutigen Predigt Worte stehen, die Paulus im Römerbrief aufgeschrieben und Johann Sebastian Bach vertont hat:

*Der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen.*

Lassen Sie sich heute und in den Zeiten, die kommen, für die Schritte, die Sie tun aufrichten von diesem Zuspruch, den wir Ihnen mit auf den Weg geben möchten... der Geist hilft unserer Schwachheit auf, – er stellt uns auf die Füße, die weitergehen, vielleicht in die Luft, die trägt....

Barbara Kückelmann  
Waldmannstr. 60, 3027 Bern  
[barbara.kueckelmann@radiopredigt.ch](mailto:barbara.kueckelmann@radiopredigt.ch)

Pascale Huber  
Pfarrhaus, 352 Grünenmatt  
[pascale.huber@radiopredigt.ch](mailto:pascale.huber@radiopredigt.ch)  
9. Juli 2006, auf DRS 2 um 9.30 Uhr

#### Quellangaben:

Joh. Seb. Bach, Der Geist hilft unserer Schwachheit auf BWV 226 (Teil I)  
La Chapelle Royale, Paris, Collegium Vocale, Gent, Philippe Herreweghe, Harmonia mundi 1986

Ilka Scheidgen, „Hilde Domin – Dichterin des Dennoch“, Lahr 2006  
„You raise me up“, interpretiert von WESTLIFE, „Toggo“, Take 12